

Die jüdische Gemeinde

von Berth. Schön

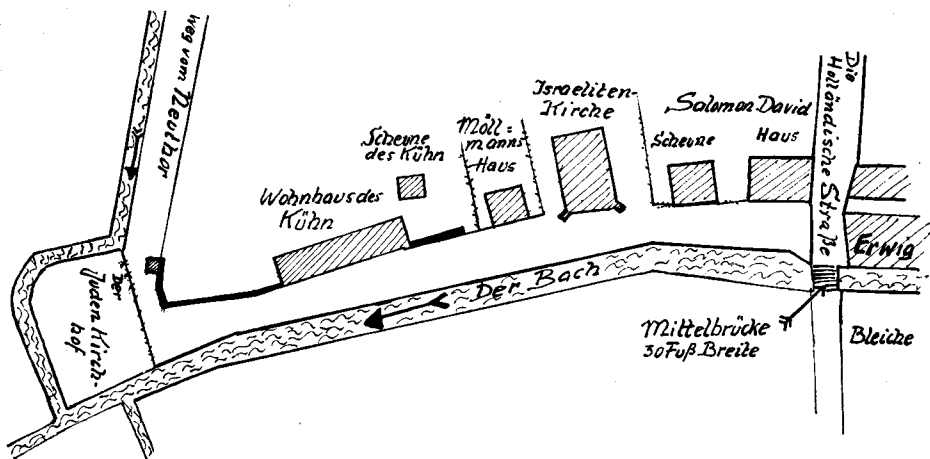
In Dinslaken hat es schon immer eine besonders große jüdische Gemeinde gegeben. Viele Juden trieben Viehhandel am unteren Niederrhein und wurden von den großen Dinslakener Märkten angezogen. Andere besaßen Textil- und Lederwarengeschäfte, Metzgereien, Möbelläden und kleinere Handwerksbetriebe. Die Jugend besuchte das Gymnasium, und die Väter waren im Schützenverein, in der Kriegerkameradschaft und saßen am Honoratiorenstammtisch. Juden saßen in der Ratsversammlung und gehörten den Fachausschüssen an. Sie waren also lebendiger Bestandteil der heimischen Bevölkerung und nahmen am Leben der Gemeinde lebhaften Anteil.

Die israelitische Gemeinde besaß eine eigene Synagoge. Sie stand bis 1938 an der Ecke Friedrich-Ebert-Straße/Klosterstraße, dort wo sich heute die Dresdner Bank befindet. Der Judenfriedhof lag bis zum Ende der 20er Jahre etwa dort, wo jetzt der Rundverkehr vor dem Wall-Kaufhaus angelegt ist.

Die jüdischen Kinder hatten eine eigene Volksschule. Sie befand sich etwa hinter dem Porzellan-Geschäft Moelter. Außerdem gab es in Dinslaken ein Waisenhaus für jüdische Kinder, ein stattliches Gebäude in der Neustraße, an der Stelle des Radiogeschäftes Bohlen gelegen.

Alle diese Gebäude sind heute verschwunden, teils der Spitzhacke, teils den Exzessen der „Kristallnacht“, teils den Bomben des letzten Krieges zum Opfer gefallen.

Auch die jüdische Gemeinde existiert nicht mehr. Die Überlebenden sind meist ausgewandert und wohnen in aller Welt zerstreut. (Die Red.)



Nach einem alten Dinslakener Stadtplan: Von links: „Der Judenfriedhof“ (heute Rundverkehr vor dem Wall-Kaufhaus), „Weg vom Neuthor“ (heute Wallstraße), „Der Bach“ (Nebenarm des Rotbachs, heute Friedrich-Ebert-Straße), „Israelitenkirche“ (heute Dresdner Bank), „Die Holländische Straße“ (heute Neustraße), „Mittelbrücke“ (heute Kreuzung Friedr.-Ebert-Str./Neustr./Duisburger Straße) „Bleiche“ (heute altes Rathaus).

Die Synagoge

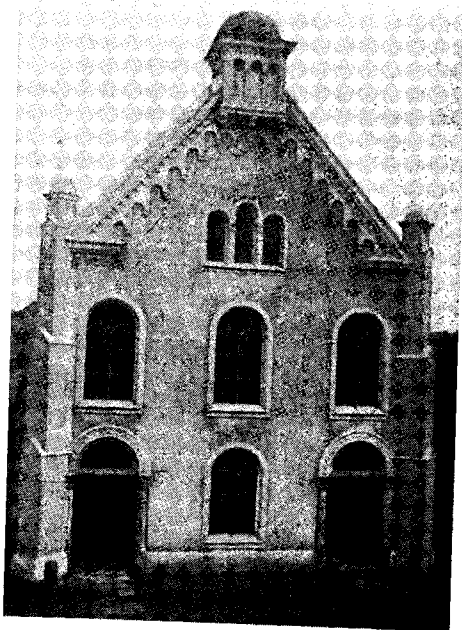
Bis etwa 1809 gab es in Dinslaken, auf dem Gelände zwischen Klosterstraße und Wallstraße, das Augustinessen-Kloster Marienkamp. Zur Zeit Napoleons wurde das Kloster aufgelöst. Im März 1809 fand eine erste Versteigerung „aller Wohn- und Wirtschaftsgebäude, jedoch mit Ausnahme der Kirche“ statt. Um die Klosterkirche bemühte sich zunächst die lutherische Gemeinde, da ihre Kirche baufällig geworden war. Auf eine Schenkung ließ sich die Regierung aber nicht ein, und den geforderten Kaufpreis konnte die arme Gemeinde nicht zahlen, so daß sich die Verhandlungen bald zerschlugen.

Darauf versuchte die Judengemeinde in den Besitz der inzwischen fast zur Ruine verfallenen Kirche zu gelangen. Im Auftrage oder im Einvernehmen mit der jüdischen Gemeinde schalteten sich die Bürger Jungmann und Lehmkuhl in die Verhandlungen ein. Sie hatten mit ihren Bemühungen vollen Erfolg. Bereits im Oktober 1810 ging die Klosterkirche für 893 Francs und 45 Centimes in den Besitz der Dinslakener Israeliten über. Zwischenkäufer waren Jungmann und Lehmkuhl. Zwar hatte sich der Erhaltungszustand der Kirche inzwischen verschlechtert, aber die dadurch erforderlichen Abrucharbeiten kamen den Plänen der israelitischen Gemeinde nicht ungelegen: die Synagoge, die unter Benutzung des Gemäuers der Klosterkirche entstehen sollte, brauchte nicht so groß und so hoch zu bleiben wie das frühere Chor der gotischen Kirche. Zwei Jahre später versuchte die jüdische Gemeinde einen Zuschuß zu bekommen. Aus dem Schreiben interessieren im wesentlichen folgende Zeilen:

Die Handelsleute Jacob Heymann und Abraham Michel hieselbst namens der hiesigen Judengemeinde, an den Herrn Maire Noot Wohlgeboren, hieselbst.

Wir haben bekanntlich die hiesige vormalige Kirche, welche 80 Fuß lang und 28 Fuß breit war, für eine Summe von 250 Rtlr. edictm. angekauft.

Das Gemäuer bleibt stehen und ist daselbe bis auf 60 Fuß Länge und 18 Fuß Höhe abgebrochen. Die eigentliche Kirche ist 38 Fuß lang, und aus den übrigen 22 Fuß wird eine Wohnung für den Schullehrer eingerichtet, welche unten die Schule, eine Stube nebst Küche und oben 2 Stuben mit dem Frauenkirchenplatz enthalten soll.



Die Dinslakener Synagoge

Dieser ganze Bau wird mit Einschluß des Ankaufspreises nach der Veranschlagung reichlich 2000 Rtlr. clevisch kosten.

Weil wir uns schon seit langen Jahren genöthiget gesehen, unsern Gottesdienst in einer sehr beschränkten Stube des Hauses unserer Mitglieder zu halten, so mußten wir natürlich auch schon seit mehreren Jahren auf Mittel bedacht sein, endlich einmal eine eigene Synagoge zu bekommen. So klein unsere Gemeinde auch ist, so haben wir dennoch jeder nach seinen Umständen nach und nach ein Capital von 1250 Rtlr gesammelt...

Dinslaken, 27. April 1812

... gehorsamer Diener

Heymann Jacob, Abraham Michel.

Der Antrag enthält Hinweise auf Alter und Größe der israelitischen Gemeinde, aber auch die ursprünglichen Maße der Klosterkirche, die weit größer waren als die unseren Bürgern z. T. noch erinnerliche Synagoge vermuten ließ.

Es ist nicht bekannt, unter welcher Begründung eine Unterstützung abgelehnt wurde. Aber die französischen oder unter-

stellten deutschen Beamten waren angewiesen, keinerlei Ausgaben zuzulassen: Napoleon rüstete für den großen Feldzug gegen Rußland. Doch die jüdische Gemeinde schaffte den Umbau auch aus eigenen Mitteln.

Jahrzehntelang blieb die Synagoge unverändert. Erst im Jahre 1882 war die Gemeinde so gewachsen, daß der „Frauenplatz“ erweitert werden mußte. Das war der erhöhte Teil im Innern der Synagoge.

In der gleichen Zeit etwa änderte man das Portal. Viele Dinslakener haben das Bild der damaligen Kaiserstraße noch in Erinnerung. Am 10. November 1938 brannte auch die Synagoge von Dinslaken völlig aus. Auf den Trümmern ist in den letzten Jahren ein großes Bankgebäude entstanden.

Die Schule

Es hat lange gedauert, bis die Erlaubnis zum Ankauf und Umbau der Klosterkirche endgültig von der mittlerweile wieder preußischen Regierung erteilt wurde. Als die Genehmigung nachträglich kam, waren Synagoge und Schule bereits 18 Jahre in Benutzung. Leider gibt es über die erste Zeit der Schule keine genauen Nachrichten. Eine kurze Notiz betrifft den ersten Lehrer: am 29. Juni 1824 beging der bisherige Lehrer Salomon Rosendahl aus nicht genannten Gründen Selbstmord. Monatlang blieb die Schule geschlossen. Vielleicht kann man heute im Zeichen des Lehrermangels ermessen, wie schwierig es für die „Repräsentanten“ der Gemeinde war, einen neuen Lehrer mit ausreichender Vorbildung zu finden. Die 20 jüdischen Kinder besuchten inzwischen die

evangelische Schule. Aber Conrady (der Leiter der ev. Schule in der Gartenstraße, der heutigen Pestalozzischule) bezeichnet die Zuweisung als Notlösung, da er selbst räumlich stark beengt ist.

Da entdeckt ein Gemeindeglied den in Xanten tätigen Lehrer Eleazar Levy De Groote und macht ihm sofort ein günstiges Angebot. De Groote läßt sich jedoch zuerst vom damaligen Rektor der Lateinschule in Xanten überprüfen und seine Lehrbefähigung feststellen. Er ist auf ein regelmäßiges Gehalt angewiesen, hat er doch kurz vorher die Witwe des Lehrers Postmann mit 4 Kindern geheiratet. „Zwar fehlt noch manches, doch der Prüfling hat ersten Willen, sich weiterzubilden. Außerdem ist an eine fernere Unterbringung jüdischer Kinder in der evangelischen Schule nicht zu denken.“ Dieses Urteil und gute Leumundszeugnisse stimmen auch den Landrat von Buggenhagen positiv. Damit die Gemeinde keinen Anlaß findet, sein Einkommen herabzusetzen, stellt sich De Groote im nächsten Jahr dem Duisburger Konsistorialrat Schriever zur Prüfung.

Das Urteil: „... ist ein Talmudist und Kabbalist, doch nicht ohne Anlagen und Kenntnisse. Die schriftlichen Arbeiten sind unbedeutend, ich habe sie absichtlich erleichtert. Das mündliche Examen war etwas strenger, und so verfehle ich nicht, einer ... Schulkommission De Groote zur Ertheilung der Concession zu raten, unter der Bedingung, sich immer mehr zu üben und zu vervollkommen.“

Dieses günstige Urteil aber hat dem Schulmeister nicht geholfen. Seine Zeit in Dinslaken muß eine einzige Folge von



Der Judenfriedhof 1912 (im Hintergrund das Kreishaus)



Eine wesentliche Erwerbsquelle der hiesigen Juden: Der Dinslakener Viehmarkt am Neutor

Enttäuschungen und Streitigkeiten mit der Gemeinde gewesen sein. Im zweiten Dienstjahr weiß der Lehrer nicht mehr ein noch aus. Notgedrungen schreibt er ein Gesuch um Erhöhung seines Gehaltes. Er hat nämlich die versprochenen „Accidentien“ in Höhe von 175 Talern immer noch nicht erhalten, obwohl er mittlerweile 7 Kinder ernähren muß. Eindeutig tritt der Landrat auf die Seite des Lehrers, während die isr. Gemeinde „friedlicheres“ Benehmen und — eine neue Qualifikationsurkunde fordert. Wenn De Groot seine Lage bessern will, muß er sich zu erneuter Überprüfung verstehen.

Schrievers Gutachten aber enthält eine glänzende Rechtfertigung des gepeinigten Schulmeisters: „...wie kann man hohe Maßstäbe anlegen, wenn die Vorbildungsmöglichkeit fehlt. Man sollte die Israeliten in die christlichen Seminare einweisen, Religionsunterricht ausgenommen. Der El. De Groot hat in den verflochtenen Monaten den Unterricht des Elementarlehrers Conrady in Dinslaken fleißig und nicht ohne merklichen Fortschritt benutzt. ... und so scheint mir derselbe, besonders wenn ich die Ordnung in seiner Schule,

die Fortschritte seiner Eleven, von welchen ich mich überzeugt habe, die mündlichen Zeugnisse des (evangelischen) Pfarrers und Schulvorstandes und eines achtbaren Gliedes des Munizipalrathes berücksichtige, unbedenklich zu einer festen Anstellung geeignet ... zu sein.“ Doch statt der versprochenen Zulage machen einzelne Eltern nur neue Schwierigkeiten.

Frau und Kinder muß er zeitweilig zu Verwandten schicken, weil er sie nicht ernähren kann. 23 Jahre erträgt er die unwürdige Lage, dann kommt es endgültig zum Bruch. 1847 verläßt er Dinslaken.

Dieser Bericht ist leider nur allzu typisch für das Leben der Lehrer aller Konfessionen damaliger Zeit. Vielleicht hat es die Lage de Grootes verschlimmert, daß die Eltern seine Leistungen — es sind die eines sehr begabten Autodidakten — mit den großen Erfolgen Conradys verglichen. Conrady galt in weitem Umkreis als außerordentlich befähigt, was ihn natürlich auch nicht vor heftigen Angriffen aus der Schulgemeinde schützte.

De Grootes Stundenplan 1824:

„Lectionsplan für die israelitische Elementarschule zu Dinslaken:

v o r m i t t a g s

Sonntag	1. Std.	Montag:	Dienstag:	Mittwoch:	Donnerstag:	Freitag:
1. Alt. Testament	Alt. Test.	Alt. Test.	Alt. Test.	Alt. Test.	Alt. Test.	Alt. Test.
2. Schönschreiben	Schönschr.	Schönschr.	Schönschr.	Schönschr.	Schönschr.	Schönschr.
1. Schönschreiben	Schönschr.	Schönschr.	Schönschr.	Schönschr.	Schönschr.	Schönschr.
2. Lesen	Lesen	Lesen	Lesen	Lesen	Lesen	Lesen
Unterricht in Hebräisch	Religionsunterricht	Unterricht in Hebräisch	Religionsunterricht	Unterricht in Hebräisch	Unterricht in Hebräisch	Unterricht in Hebräisch

n a c h m i t t a g s

1. Vorbereiten z. Buchstabieren	1. Schönschr. 2. Buchstab.	Vorber. z. Buchstab. 2. Lesen	Schönschr. 2. Buchst.	1. Schönschr. 2. Buchstb.	1. frei
2. Lesen					
1. Schönschreiben	1. Kopf-	1. Schönschr.	1. dtische Spr.	1. Kopf-	frei
2. Buchstabieren	2. Tafelrechnen	2. Buchstb.	2. Tafelrechnen	2. Tafelrechnen	
1. Orthographie	1. dtische Spr	1. Geograph.	1. Orthog.	1. Geschichte	frei
2. Schreiben	2. Schreiben	2. Schreiben	2. Schreiben	2. Schreiben	

Die Situation, in die De Groot sich bei der Amtsübernahme gestellt sieht, geht aus der folgenden Aufstellung hervor, in (17. IV. 1826) der auch Zahlen der übrigen Konfessionen aufgenommen sind:

ev.	92 Kinder	54	48
kath.	74 Kinder	61	52
israel.	26 Kinder	26	24

Aus den Urkunden zur Dinslakener Schulgeschichte der jüd. Schule sollen im folgenden nur einige Bemerkungen herausgegriffen werden:

1847: der Schulbesuch (also zu De Grootes Zeit) war im August regelmäßig. Zu dieser Zeit entspann sich ein Streit zwischen dem Lehrer und der Gemeinde und genossen die Kinder seitdem bloß Privatunterricht bei den christlichen Lehrern.

1848: seit dem 1. September ist der Lehrer Jonas Coßmann angestellt, geprüft von der Prüfungskommission zu Soest.

1853: Der Lehrer Coßmann ist im März nach Vlotho gegangen. Der neue Lehrer ist Isaac Amant. Er erhielt seine Ausbildung im israel. Institut zu Münster, wurde im Seminar zu Soest geprüft.

1856: Levi Block fungiert als Lehrer .

1858: ist Immanuel Weinzeig Lehrer.

1859: ist Jacob Nußbaum Lehrer: 1876 wird Leopold Wormser genannt.

In den folgenden Jahrzehnten werden die Angaben dürftiger:

1882: wird ein neues Schulgebäude feierlich eingeweiht und bezogen — sicher auf Resten des „Konventsgebäudes“ errichtet und den meisten Dinslakenern noch bekannt. Der Lehrer Stern, mit dem die Gemeinde in Unstimmigkeit lebt, wird zur Pensionierung eingereicht. Sein Nachfolger scheint wegen der Wohnverhältnisse Schwierigkeiten gemacht zu haben, aber die Gemeinde lehnt den Neubau einer Wohnung wegen starker Verschul-

dung ab, trotzdem nun die Gefahr besteht, daß der Lehrer Strauß fortgeht.

Von einigem Interesse dürften die folgenden Zahlen sein, die die Entwicklung der jüdischen Gemeinde bis zur Vernichtung im Dritten Reich zeigen:

In Dinslaken lebende Juden:

1822: 90, 1846: 134, 1910: 196, 1919: 208, 1927: 301, 1930: 233, 1932: 221, 1937: 146, 1938: 72, 1941: 9 Juden.

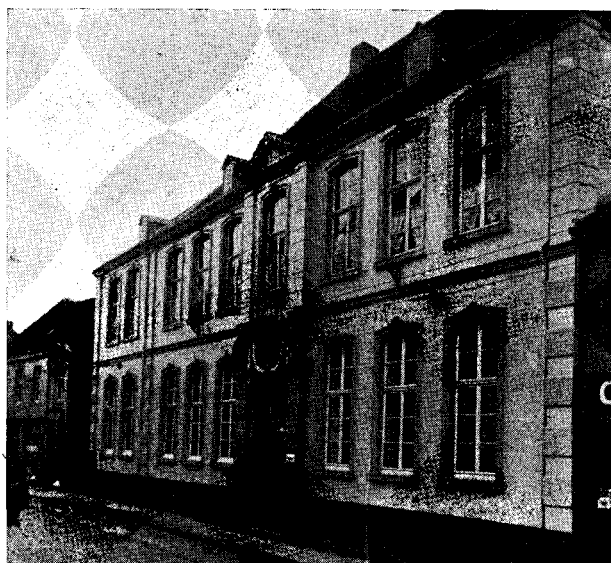
Aus dem Jahr 1863 sind die Namen der zur Synagogengemeinde zahlungspflichtigen Mitglieder bekannt. Viele davon sind alteingesessen, wie die Bürgerlisten aus frederizianischer Zeit ausweisen, manche mögen schon im Mittelalter hier gewohnt haben:

Isaac Ww.,	Harff L.,
Jacobs Gerson,	Harff J.,
Bernhard Moses,	Cahn Jacob,
Cohen Heymann,	Nußbaum L.,
Bernhard Salomon,	Jacob Meyer,
Bernhard Ph.,	Isaacsohn L. D.

Moses Moses,	Bach Ww.,
Moses Seligmann,	Rosenberg,
Jacobs Meyer,	Abraham A.,
Liffmann, Liffmann,	Michel Rechla,
Isaacsohn S.	Jacobs Heymann,
Moses Herz,	Jacobs Jakob,
Herz Jakob Ww.,	

Das Waisenhaus

Bekannt ist jedem älteren Dinslakener noch das jüdische Waisenhaus. 1848 kauften Simon Jacobs und Leopold Wormser von dem Justizrat Voßwinkel in der Neustraße ein Grundstück für 18 000 Mark. Die Anfragen aus dem Rheinland sind bereits 1885 so zahlreich, daß Wormser in Zweifelsfällen Waisenkinder zunächst ein halbes Jahr zur Probe aufnimmt, ehe er sich endgültig für eine Aufnahme entscheidet. Durchschnittlich wurden etwa 30 Kinder aufgenommen. Letzter Waisenhausdirektor war Dr. Rothschild, der gleichzeitig noch ein Lehramt im Gymnasium versah, vielen ehemaligen Schülern war er noch bekannt.



Das jüdische Waisenhaus in der Neustraße